

# Hinweise zur Nutzung der Folien

Diese Folien wurden erstellt auf Basis des Grundlagentextes *„Methoden zur Durchführung von Gefährdungsanalysen“* (Autor\*innen: Carolin Oppermann und Prof. Dr. Mechthild Wolff) von Lerneinheit 3.3 „Durchführung von Gefährdungsanalysen“ des Online-Kurses *„Schutzkonzepte in Organisationen – Schutzprozesse partizipativ und achtsam gestalten“*.

Der Foliensatz enthält nicht alle Inhalte des Textes. Bitte arbeiten Sie deshalb den Text durch, bevor Sie Ihr Wissen mit Hilfe dieser Folien weitergeben.

Für die korrekte Weitervermittlung der Inhalte dieses Foliensatzes übernimmt das Universitätsklinikum Ulm keine Gewähr.

# Verbundprojekt ECQAT

Schutzkonzepte in Organisationen



## 3.3 Durchführung von Gefährdungsanalysen



GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



# Gliederung

---

- Einleitung
- Sozialräumliche Analyse- und Beteiligungsmethoden
- Das Ampel-Modell
- Quellenverzeichnis

# Einleitung

# Einleitung

- Bisher gibt es keinen Diskurs über geeignete Methoden, die sich für Einrichtungen der stationären und ambulanten Kinder- und Jugend- bzw. Familienhilfe besonders gut eignen.
- Methoden zur Durchführung von Gefährdungsanalysen können jedoch aus anderen Kontexten angepasst werden (z.B. Interaktionsspiele für die Gruppenpädagogik, Erlebnispädagogik, Brainstorming-Verfahren, Bewertungsverfahren in der Gruppe durch Punkteverteilung...).
- › Kreativität ist gefragt!
- › Bekanntes und Bewährtes auf den Kontext adaptieren.

# Einleitung

- Bereits bekannte Methoden werden vermutlich sowohl bei Kindern und Jugendlichen als auch bei Mitarbeitenden auf hohe Akzeptanz stoßen.
- Bei bewährten/bekannten Methoden kann man auf einen reichhaltigen Erfahrungsschatz der Durchführung zurückgreifen und sich somit auf die inhaltliche Ausgestaltung konzentrieren.
- Die folgenden Beispiele sind in ihrer Verwendung immer wieder zu überprüfen, da sie (noch) nicht in Bezug auf Durchführung von Gefährdungsanalysen erprobt bzw. evaluiert sind.

# Sozialräumliche Analyse- und Beteiligungsmethoden

# Generelle Merkmale und Ziele

- Analyse von Gefährdungsmomenten und Grenzkonstellationen
- Aktive Einbeziehung und Partizipation der beteiligten AkteurInnen, v.a. der Kinder und Jugendlichen als ExpertInnen ihrer Lebenswelt – aber auch der Mitarbeitenden.
- Anpassung an alltagsweltliche Ausdrucksformen der Jugendlichen und animative Elemente.
- Ohne großen Aufwand auch in Einrichtungen durchführbar.



# Generelle Merkmale und Ziele

- Bei allen Methoden sollte einer geschlechtsspezifischen Perspektive bzgl. der Rauman eignung, -orientierung und -wahrnehmung ausreichend Platz eingeräumt werden.
- Ziel: Zusammenführung der unterschiedlichen Perspektiven, Eindrücke, Blicke und Raumerlebens der AdressatInnen und Anregung eines Dialogs hierüber.

# Nadelmethode: (Un)sichere Räume

- Großes Plakat mit dem Grundriss der Einrichtung sowie des Außengeländes
- Die Kinder und Jugendlichen werden gebeten, bestimmte Räume mit verschiedenen farbigen Nadeln zu markieren.
- › **Grüne Nadeln = Lieblingsräume**: Wo haltet ihr euch gerne auf? Wo fühlt ihr euch sicher?
- › **Gelbe Nadeln = Vermeidungsräume**: Wo haltet ihr euch nicht gern auf? Wohin nehmt ihr lieber jemanden mit?
- › **Rote Nadeln = Angsträume**: Welche Orte mögt ihr überhaupt nicht? Welche sucht ihr am liebsten erst gar nicht auf?

# Nadelmethode: (Un)sichere Räume

- Standort für das Plakat so wählen sowie eine Situation herstellen, die es möglich machen, dass die Kinder und Jugendlichen sowie die MitarbeiterInnen einer Einrichtung ins Gespräch über die Ergebnisse kommen.
- › Was macht die Orte zu sicheren und unsicheren Orten?
- › Was müsste getan werden, damit sich die Kinder und Jugendlichen hier sicher fühlen würden?
- › ...

# Nadelmethode: (Un)sichere Räume

- Berücksichtigung von Geschlechtsspezifika: Jungen und Mädchen markieren Räume auf zwei unterschiedlichen Plakaten.
- › Vergleichende Diskussion der Plakate (Haben Mädchen und Jungen unterschiedliche Lieblings-, Vermeidungs- und Angsträume?)
- Gruppe kann auch z.B. nach Alter aufgeteilt werden.

# Einrichtungserkundungen

- Eine Gruppe aus Kindern/Jugendlichen und Mitarbeitenden (max. 8 Personen) macht einen Erkundungsrundgang durch die Einrichtung.
- Kinder und Jugendliche sollen an einzelnen Orten ihre Gefühle zu diesen ausdrücken, z.B. durch
  - › Thermometer: Anordnung der Kinder von „kalt“ (hier fühlt man sich unsicher, allein, nicht gut) bis „warm“. (hier fühlt man sich wohlig, geborgen, gut, behütet)
  - › Verwendung von Sticker, die unterschiedliche Gefühle symbolisieren (z.B. Emojis).

# Einrichtungserkundungen

- Dialog über die subjektiven Empfindungen und Eindrücke
  - › Warum sind manche Orte kalt?
  - › Welche Orte sind Angsträume?
  - › ...
- Raum für Geschichten und Mythen geben, die sich mit den jeweiligen Orten für die Kinder und Jugendlichen verbinden und die wesentliche Hinweise auf Gefährdungen geben können.

# Einrichtungserkundungen

---

- Berücksichtigung von Geschlechtsspezifika:  
Einrichtungserkundungen in geschlechtergetrennten Gruppen und Kontrastierung der Ergebnisse.
- › So wird sicher gestellt, dass beide Geschlechter ausreichend zu Wort kommen.

# Wimmelbilder

---

- Bilder von Alltagssituationen (z.B. Szenen auf dem Schulhof, in der Jugendherberge oder im Kindergarten) werden als Medium genutzt, um ins Gespräch zu kommen und diese zu reflektieren.
- Anhand der Bilder lassen sich mit den Kindern und Jugendlichen z.B. explizit Grenzkonstellationen, aber auch Gefühle thematisieren.



# Subjektive Landkarten

- Kinder werden aufgefordert, ihre Einrichtung mit den für sie subjektiv bedeutsamen Orten zu zeichnen („reale“ Wiedergabe ist unwichtig).
- Dialog über das Bild und Weiterentwicklung.
- › Wo hält sich der Zeichner/die Zeichnerin gerne auf? Warum?
- › Wo hält er/sie sich fast nie auf? Warum?
- Gemeinsames Resümee ziehen.
- Gemeinsame Betrachtung der Bilder im Rahmen von Gruppendiskussionen.
- › Sehen die anderen Kinder das ähnlich?
- › Wo gibt es Gemeinsamkeiten und Differenzen?

# Autofotografie

- Die Kinder und Jugendlichen erhalten zunächst Fotoapparate (oder werden z.B. gebeten ihre Smartphones mitzubringen) und werden mit dem Auftrag „losgeschickt“, die für sie in der Einrichtung bedeutsamen Orte, Gegenstände, Umgebungen und Personen zu fotografieren.
- Dann wird ein Rückgabezeitpunkt verabredet und die Fotos werden ausgedruckt.
- Danach werden feste Termine zu einem gemeinsamen Gespräch in der Gruppe über die Fotos verabredet.

# Ergebnisdarstellung

- Für die Methoden der subjektiven Landkarten sowie der Autofotografie empfiehlt sich, Ausstellungen von den entstandenen Werken in den Einrichtungen zu organisieren.
- Hierdurch kann der Dialog zwischen verschiedenen AkteurInnen weiter angeregt und intensiviert werden und AkteurInnen in den Prozess mit einbezogen werden, die sich nicht alltäglich in der Organisation bewegen.

# Das Ampel-Modell

# Generelle Merkmale und Ziele

- Einfache und schnelle Abstufung von Gefährdungen durch die drei Farben rot, gelb und grün
- › International
- › Leicht verständlich
- › Variabel anwendbar auf unterschiedliche Frage- oder Themenstellungen (z.B. für Interventionsplan bei Gefährdungseinschätzungen).
- Bietet Dokumentation der kollektiven Bewertungen.

# Verhaltensampel

---

- Das Ampel-Modell ist auch einsetzbar, um Verhaltensweisen zu analysieren und deren mögliches Gefährdungspotential aus verschiedenen Perspektiven einzuschätzen.
- Professionelle und AdressatInnen können aus ihrer Sicht eine Ampel erstellen und die beiden Perspektiven können miteinander abgeglichen und dabei Kompromisse geschlossen werden.

# Verhaltensampel

- **No-Go's (rote Ampel)** = Verhalten, das für alle nicht respektabel und nicht erwünscht ist.
- **„Dont's“ (gelbe Ampel)** = Verhalten, das der Erklärung und akuten Aushandlung bedarf, weil es nicht eindeutig festgelegt werden kann.
- **„Go's“ (grüne Ampel)** = Verhalten, das von allen gewünscht wird und das für niemand eine Gefährdung beinhaltet .

# Verhaltensampel

- Ampeln können auch für einzelne Arbeitsfelder erstellt werden, in denen die Themen Nähe und Distanz bzw. Grenzachtung und Respekt vor den höchstpersönlichen Rechten zentral sind.
- › Analyse von spezifischen Gefährdungsbereichen (z.B. zum Thema Verbote und Restriktionen).
- Werden solche Analysen als Ergebnisdokumentationen visualisiert, können auf diese Weise unangenehme Themen stets im Blick bleiben und den ständigen Dialog zwischen Professionellen und AdressatInnen aufrechterhalten.



# Quellenverzeichnis

# Quellenverzeichnis Grundlagentext

- Alle, Friederike (2012): Kindeswohlgefährdung. Das Praxishandbuch.  
Freiburg im Breisgau
- Deinet, Ulrich (2009) (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS Verlag.
- Deinet, Ulrich (2009): Sozialräumliche Haltungen und Arbeitsprinzipien.  
In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS Verlag, S. 45-62.
- Deinet, Ulrich (2009): Analyse- und Beteiligungsmethoden. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS Verlag, S. 65-86.
- Hochdorf – Evangelische Jugendhilfe im Kreis Ludwigsburg e.V. (Hrsg.) (2009): „Und wenn es doch passiert....“. Fehlverhalten von Fachkräften in der Jugendhilfe. Ergebnisse eines institutionellen Lernprozesses. Remseck am Neckar.
- Krisch, Richard (2009): Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim/München: Juventa.

# Quellenverzeichnis Grundlagentext

- VITOS gGmbH (Hrsg.) (2013): Schutz und Sicherheit durch Grenzwahrung. Eltville.
- Wolff, Mechthild (2015): Organisationsanalysen als Ausgangspunkt der Entwicklung eines besseren KlientInnenschutzes. In: Crone, Gerburg/Liebhardt, Hubert (Hrsg.): Institutioneller Schutz vor sexuellem Missbrauch. Achtsam und verantwortlich handeln in Einrichtungen der Caritas. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 39-49.
- Wolff, Mechthild (2014): Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in Institutionen. In: Willems, Helmut/ Ferring, Dieter (Hrsg.): Macht und Missbrauch in Institutionen. Interdisziplinäre Perspektiven auf institutionelle Kontexte und Strategien der Prävention. Wiesbaden: Springer, S. 151-166.
- Wolff, Mechthild/ Bawidamann, Anja (2017): Schutzkonzepte: Beispiele aus der Praxis für die Praxis. In: Wolff, Mechthild/ Schröer, Wolfgang/ Fegert (2017): Schutzkonzepte in Theorie und Praxi – ein beteiligungsorientiertes Werkbuch. Weinheim und Basel (in Arbeit)



ulm university universität  
**uulm**

**soon** systems



GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

